



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Das Dritte Theil. Daß ein Regiment durch einen König am besten bestellt
werde.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Die nicht allein den Rath erquicken /
 Alle Sachen zur Eintracht schicken /
 Als wenn die Sommer Windlein wehen /
 Lieblich Kält in der Hitz erregen:
 Sondern können die ganz Gemein /
 Auch bereden freundlich und fein /
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern /
 Ihren Regenten folgen gern /
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen /
 Der Redener regiert den Hauffen.
Wie dis alles solcher Gestalt /
 In allen Thiern wird vorgemahlt /
 Das Haupt ist auff Tugend beflissen /
 Und dranet mit bösem Gewissen /
 Das Herz ist barmherzig und mild /
 Die Gall und Leber Hitz sehr wild /
 Der Lung und Zunge wohl beredt /
 Also ihr Regiment besteht.
 Darumb rath ich / man folge nur /
 Gott / und dem Gesez der Natur /
 Erwehle weise fromme Leuth /
 Die wohl regiern / und lange Zeit.

Das Dritte Theil.

Daß ein Regiment durch einen
 König am besten bestellt werde.

Das I. Capittel.

Daß man in allen Sachen auff den
 rechten Brauch / und nicht auff den Miß-
 brauch sehen solle.

Der dritte Frosch Fürst Wolgemuth /
 Hielt der Bedencken keins für gut /

Nicht gantz und gar das Widerspiel/
 Schoß auch nicht sehr weit übers Ziel.
 Es hört ihn auch gern jederman/
 Denn sein Thun stund ihm tapffer an/
 Ob gleich die andern zween von Jahren/
 Noch wohl ein gut Theil älter waren/
 Und steng an zu reden mit Fleiß/
 Von der Sachen folgende Weiß:
 Lieben Herren ihr habt erfahren/
 Mancherley Ding vor alten Jahren/
 Drumb hab ich von unsern Rathschlagen/
 Euch vielerley Red hören sagen/
 Die mir all sämptlich wohl gefallen/
 Und wil nur kurz von denen allen/
 Mein einfältig Meinung erklären/
 Diweil solchs die Herren begehren/
 Der ungezweiffelten Zuversicht/
 Es werd die Herren beschweren nicht.
 Denn so manch Kopff / so mancher Sinn /
 So mancher Mund / so manche Stimm.
 Allein vernünfftige Weißheit /
 Bedenckt in alln den Unterscheid.
 Dahin ich denn mein Red auch setz/
 Daß aber sie / wie er wil schätz/
 Darauf das nützlichste erwehl/
 Das Regiment auffß best bestell.
 Ich tel in den alten Geschichten/
 Darnach neu Leuth sich billig richten/
 Als Prometheus des Japhets Sohn/
 Das Feuer herab bracht von der Sonn/
 Mit grosser Müh / und viel Gefahr/
 Und ließ es herfür leuchten klar/

Wolt zufallen ein wilder Mann /
 Und die schöne leuchtende Flamme /
 Auff's allerholdseligste grüssen /
 Auf Lieb und Freud herzen und küssen.
 Aber Prometheus ihn weg triebe /
 Und rieth / daß er zurücke bleibe /
 Odr es zündet an Haar und Bart /
 Und bließ ihm auff am Kinn die Schwarzdt /
 Wie auch der wilde Mann befand /
 Daß ihm Maul und Nasen verbrandt.
 Und flucht darumb dem Prometheus /
 Allerley Unglück / Plag und Buß /
 Daß er die böse List erdacht /
 Solchs schön Ubel den Menschen bracht.
 Aber Prometheus lehret fein /
 Daß im Feuer kein Ubel könt seyn /
 Wenn man desselben / wie man solt /
 Mit Vernunft wohl gebrauchen wolt /
 Sondern unzehlich Nutzbarkeit /
 Beyde zur Nothdurfft und zur Freud.
 Wenn man mit seines Lichtes Schein /
 Durch alles Finster seh hinein /
 Die Hiß auch Wärm / und Speiß bereit /
 Fordert alle Kunst und Arbeit.
 Wir kamen gleich im Sinn die Wort /
 Da ich euer Reden anhört /
 Vom Ubelstand der Pollicey /
 Bey welcher stäts zu fürchten sey /
 So viel Unglück / so wenig Frommen /
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
 Denn ob man wohl in allen Sachen /
 Allzeit soll ein Vergleichung machen /

Was

Was guts odr bös wär zu bedencen /
 Wenn sichs zur Link oder Recht solt lencken /
 Daß man dest eh das best könt sehen /
 Wenn gut und bös beyinander stehen.
 Was du thun wilt / thu mit Bedacht /
 Und den Ausgang zuvor betracht.
 Dennoch soll man auch den Mißbrauch /
 Nicht auffmucken so wild und rauch.
 Daß man deß recht Gebrauchs vergeß /
 Oder ihm gar zu wenig zu meß /
 Denn es bleibt jeder Ordnung schlecht /
 Man thu ihr auch ihr eigen Recht /
 Wie sie gemeynt ward von den allen /
 Die sie ihnen lassen gefallen /
 So sind sie alle nüz und gut /
 Wer sie schändet / sehr übel thut /
 Wenn jeder lebet in Freyheit /
 Und die ganze Gemein allzeit /
 Mit gemeinem Rath alles macht /
 Es ist sehr gut und wohl bedacht /
 Viel Land und Städte dasselbe thaten /
 Und ist ihnen sehr wohl gerathen.
 Daß bey ihnen Tugend und Lehr /
 Fast allein fand ihren Schutz und Ehr.
 Wenn auch wenig der besten Mann /
 Des Regiments sich nehmen an /
 Und alles mit Vernunft regieren /
 Es muß jeder den Vortheil spüren.
 So lang Rom die berühmte Stadt /
 Auf diese Weis auch rieth und that /
 Warn Thun und Lassen wohl bestellt /
 Sie ward mächtig der ganzen Welt.

Also auch wenn ein König wär /
 Über ander allein ein Herz /
 Und sie regieret recht und wohl /
 Billich das jeder rühmen soll.
 Aber / wenn diese all seyn gut /
 Und keines von ihn übel thut /
 So laß ich mir unter den allen /
 Das Königreich besser gefallen /
 Und hoff euch allen zu beweisen /
 Daß man dis für andern soll preisen.

Das II. Capittel.

Daß der Welt himmelisch Regiment
 ein Königreich sey.

Denn das Grautopff hat angezogen /
 Von Elementen ist nicht erlogen /
 Es wil Gott nicht daß eins regier /
 Sondern gefälligen Stand führt.
 Daß aber nun die Elementen /
 Uns allen setzet zu Regenten /
 Wil sie für Welt-Herren ansehen /
 Kan ich auch die Weis nicht verstehen.
 Weil ichs von Sterneweisen Leuthen /
 Gar viel anders hab hören deuten.
 Ich halt sie mehr für Unterfassen /
 Die andre sich regieren lassen.
 Und darumb ihre sondre Gaben /
 Also fein unterschieden haben /
 Was eins dem andern dienen kan /
 Mit gefälliger Hülf beystan.
 Denn Gott in dieser grossen Welt /
 Die Gewonheit sonderlich hält /

Da
 Da
 Wi
 Und
 Wi
 Und
 W
 Über
 We
 We
 So
 Er
 Jedo
 Son
 W
 We
 Daß

Daß was dem einen Theil gebrist /
 Gar reichlich an ein andern ist /
 Damit eins dürff des andern Hand /
 Der ander auch gern leist Beystand.

Wie der Blinde den Lahmen trug /
 Sich also beyd nährten mit Fug.

Und so fein an einander blieben /
 Selber sich nicht jagten und trieben.

Wie an Elementen zu sehen /
 Die darumb einträchtig bestehen /

Und sich nach Gottes Gewalt richten /
 Seyn unterthan des Himmels Lichten.

W^{enn} man spüren kan sonderlich /
 Daß der wandelbar Mond wunderlich /

Über die Element regiert /
 Die Ehr dem Mond billich gebührt.

Wenn er zunimmt / so wächsets all /
 Wenn er abnimmt / wirds dürr und schmal.

Wenn er von dem Umbkreis der Erd /
 Sich wendet nach dem Mittag werth /

So steigt gegn West das Wasser wieder /
 Wenn er abgeht / so schwindets wieder.

Er macht Blis / Donner / Regen / Wind /
 Wie ein Hausmutter im Gesind /

Jedoch kan er in diesen allen /
 Nichts machen nach seinem Gefallen /

Sondern muß noch seine Mitherrn /
 Die sechs Planeten dienstlich ehren.

Sonderheit die schöne Sonn /
 Der sie alle sind unterthan /

Weil sie mit ihres Lichtes Glanz /
 Allein den Himmel füllen ganz /

Nach der richten sie ihren Gang /
 Für sich zurück / kurz oder lang.
 Der Morgenstern und der Mercur /
 Gehen der Sonnen nach und für /
 In ihrem Zirkel der nicht weicht /
 Sondern nah umb die Sonn herstreicht /
 Als die Geheime Cammer-Räth /
 So bey dem König halten steth.
 Der kalt Saturn und Jupiter /
 Der feurig Mars mit seim Gewehr /
 So auch in ihres Circels mit /
 Die Sonn haben in dem Vorrith /
 Wenn sie in ihrem Lauff vernommen /
 Daß die Sonn zu ihn wil ankommen /
 Treten sie gar weit auß dem Weg /
 Und räumen ihr all Weg und Steg /
 Folgen hernach mit zum Beleit /
 Nehmen mit Stillstand den Abscheid /
 Und gehn zurück in ihren Thron /
 Bis gegen über steht die Sonn /
 Der sie wiedrumb ihr Ehr erzeigen /
 Sich unterthänig für sie neigen /
 Und zum ti ffsten sich nieder lassen /
 Machen sich denn auff die Heerstrassen /
 Da ihn die Sonn entgegen kam /
 Und von ihnen das Gleit annehm /
 Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen /
 Sie wollen öffnen Thor und Thüren /
 Bis sie wiedrumb traben vorn an /
 Führen ihren König hinan /
 In ihres Gebiets Losament /
 Das ist ihr ewigs Regiment.

So weit daß unser Augen sehen /
 Viel mehr ist / das wir nicht verstehen.

Oben sind die andern Stern /
 Als Bauren / Bürger und Junckhern /

Als Verachte oder Gelehrte / Die andern
Sterne.
 Als Unwissend / oder Verkehrte /

Wie denn funffzehn sind schön und groß /
 Bey nah an der Planeten Noß.

Funff und vierzig der nächsten Art /
 Da immer einer kleiner ward /

Denn andere sind zu besehen /
 Bis sie dem Gesicht gar entstehen. Des Himmels
Fuhrmann.

Edoch hat dis Stern-Regiment /
 Damit nicht sein vollkommen End /

Sondern es ist über die Stern /
 Ein Regent gesetzt hoch und fern /

Der sie / und die Planeten all /
 Herumb führer zu einem mahl /

Dem Morgen an bis hin zum Abend /
 Ungeachtet er wieder trabend.

Damit in vier und zwanzig Stunden /
 Nicht allein das oberst kãm unden /

Sondern die ganz Kugel sich wend /
 Und bey den Anfang nehm ihr End /

Und das ohn allen Unverstand /
 Wie solchs geordnet Gottes Hand.

Wenn Gott ist über all ein **Er** / Gott ist der
allerhöhest
Regent.

Gott allein gebühret die **Ehr** /
 Daß **Er** regiere gar allein /

Ihm muß alles gehorsam seyn /
 Seinen ganz allmächtigen Willen /

Müssen all Creatur erfüllen.

Daß Wie

Wie der Kirchner sein Uhr anstellt /
 So regiert er die ganze Welt /
 Der Himmel geht / wie ers wil han /
 Sein Wirkung ist ihm unterthan.
 Er thut freywillig was er wil /
 Und greiffst / so offst er wil / ins Spiel.
 Was er erhält / das bleibt bestehen /
 Was er nicht hält / das muß vergehen.

Das III. Capittel.

Daß auch im lebendigen Leibe ein
 König regiere.

Was wolln aber wir Wasserleuth /
 Forschen des Himmels Heimlichkeit /
 In uns selbstern / muß alls so gehen /
 Wie wir an ein Königreich sehen. Der Sechs
Regiment
eine Mon
 Denn in der Kindheit hab ich kannt /
 Ein kleins Mannhier Philips Melanth /
 Das pflag sein Schüler außzuführen /
 Allhie an unserm See spazieren /
 Nach der Kräuter Namen zu fragen /
 Und denn von Weißheit viel zu sagen.
 Und wie wir sahn in unserm Ruh /
 Und hörten stillschweigend mit zu /
 Damit nicht die umb ihn hergiengen /
 Uns mit ein spizen Dolch empfiengen.
 Da sprach er / unser Leib ist gleich /
 Ein wolbestellten Königreich /
 Im Haupt der König selbst Hof hält /
 Das Regiment weißlich bestellt /
 Im Herzen wohnet sein Gemahl /
 Hat die Haushaltung überall /

Jedoch dem König ihrem Herren /
 Muß gehorchen / ihn lieben / ehren.
 Im Bauch Küchen und Keller seyn /
 So den Leib nehm odr halten rein /
 Und muß alles ordentlich gehen /
 Wie wir in Regimenten sehen.
 Erstlich hat Gott verordnet sein /
 Daß fünf hurtige Diener seyn /
 Die zu Hof einbringen Bericht /
 Was sonst auch außershalb geschicht.
 Deren jeder hat seinen Mann /
 Dem er all Sachen zeiget an.
 Der erst Hoffdiener ist's Gesicht /
 Nimt von den Augen alln Bericht /
 Der ander aber das Gehör /
 Bestellt auff jeder Seit ein Ohr /
 Der dritt das Riechen in der Nas /
 Der vierdt der Schmach der Zungen was /
 Der fünfft seinem Fühlen vertraut /
 Und wohner in der ganzen Haut /
 Die sechste schicken ihr Postbrieff auß /
 Hinter der Stirn in Königs Hauß.
 Daselbst der allgemein Verstand /
 Die Brieff besonders nimmt zur Hand /
 Als des Königes Groß-Canzler /
 Und läset gehen was ist schwer.
 Ist aber an der Sach gelegen /
 Daß man sie ferner soll bewegen /
 So warten auff zween Edle Knaben /
 So Kammer-schreiber-Aempter haben /
 Die Gedancken / so ist ihr Nam /
 Einer heist Wis / der ander Wahn.

Die fünf
 Sinne sind
 der Seelen
 Rundschaft
 fer.

Der gemeine
 Verstand ist
 Groß-
 Canzler.

Die Ges-
 dancken seyn

Wis

Wis merckt mit Fleiß was da geschicht /
 Und was ihm der Sangler bericht.
 Liefet den Brieff / und denckt ihm nach /
 Ob gut sey / oder böß die Sach.
 Ob sie den Sinnen sey bequem /
 Oder etwa unangenehm /
 Und hält durchaus nichts für Warheit /
 Es zeugts denn die Erfahrung /
 Der Wahn aber wil klüger seyn /
 Fantasiret künstlich und fein /
 Was ferner darauß zu verstehen /
 Das der Wis zuvor hat gesehen /
 Was man in unbekandten Sachen /
 Billich solt für Nachdencken machen.
 Wenn in Keller kommt das Gesicht /
 Und kan im Finstern sehen nicht /
 Und der Sangler dasselbig sagt /
 So gläubts Wis / und nicht weiter fragt.
 Wahn aber läßt dabey nicht bleiben /
 Sondern muß auch mahlen und schreiben /
 Was für Gespenst im Keller seyn /
 Wie man stürz in die Grub hinein /
 Ja wie die Höll also gestalt /
 Wie greulich man die Teuffel mahlt.
 Wie man im Schlaff mancherley sehe /
 Das wir thun / oder uns geschehe.
 Daß der Wis oft nicht wissen kan /
 Ob etwas Warheit sey daran /
 Odr sey schlecht ein lauter Gedicht /
 Davon sonst kein Sinn gab Bericht.
 Wenn auch das Häupt Schwachheit bekömm /
 So / daß der Wis sein Abschied nimmt /

Schreiber
Wis,

Der Bahn allein regiert die Sachen /
So muß man seiner Thorheit lachen.

Also sind sie wohl unterscheiden /
Aber doch einig in den beyden /
Daß sie dem Herzen offenbaren /
Was sie erdacht oder erfahren.

Sagn auch ihr Gurdüncken dabey /
Ob es nütz / oder schädlich sey.

Darauff das Herz sich bald erregt /
Alls Blut und Luft im Leib bewegt.

Und nimm ihm was guts widerfähret /
Gegnwartig odr künfftig erkläret /

So thue sichs auff wie eine Ros /
Da Morgentaw mit Wärm einfloß /

Wil was da ist / in Freud empfangen /
Das künfftig mit Hoffnung erlangen.

Als der Magnet nach Eysen kreucht /
Und seine Spiz nach Mittag reicht.

Ist böß so schleusst sichs / und wil weichen /
Furchtsam aller Gefahr entschleichen.

Als die Bienen wenn man sie zwingt /
Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.

Dem Herzen folgt ein jedes Glied /
Ist frölich oder traurig mit.

Nach halten die Schreiber auch /
Ihrs Königreichs alten Brauch.

Verzeichnen diese Sachen all /
In des Königs Memorial /

Mit Bilden / und nicht mit Buchstaben /
Und was sie schlecht entworffen haben /

Nicht fleißig und scharff ingrossiret /
Und nach der Läng illuminiret /

Des Herzens Bewegung gegen dem was ihm angenehm oder zuwider ist.

Der Glieder Mitleiden. Das Gedächtnuß oder Memorie.

Ver

Verlöschet darauß mit der Zeit /
 Das ander bleibt in Ewigkeit.

Wenn nun diß alles ist geschehn /
 Muß die Vernunft ferner zusehn /
 Als des Königs vert: auter Rath /

Der Vernunft
 Dmpt.

Was die Schrift für Bedeutung hat:
 Ob sie nur red von Lehr und Kunst /
 Odr von Rath / That / Freundschaft und Günst /

Damit aber sie auch nicht fehl /
 Das ungrwis für das grwis erwähl /
 Hat ihr der König ein Maß geben /

Die Bilder zu visiren eben /
 Einen Triangel recht dreyeck /
 Vom besten Gold künstlich geweckt /

Wie die Werckleuth mit Winckeleysen /
 Ihr Arbeiter sonst unterweisen.
 So reformirt sie die Gedancken /

Daß sie nicht mehr unrichtig wancken.
 Betrifft Kunst / Wissenschaft / Weisheit /
 Sucht sie die Prob bey der Wahrheit.

Betrifft aber Rath / Thun und Lassen /
 So such sie gleichfals allermassen /
 Obs auch erfordert Noth und Ehr /

Ob möglich / und auch nützlich wär.
 Sagt den Gedancken ihr Urtheil /
 Die schreibens auch mit allem Heyl /

In vorgeannts Memorial /
 Verkündigens dem Herzen all.

Denn schleußt der Hofmeister der Wille /
 Ob er fort wolt / odr halten stille /

Der Wille
 ist Hofmeister.

Der Vernunft folgen / oder dem Herzen /
 Einen Ernst brauchen / oder schercken.

Ist daß zu letzt der König kömmt /
 Und sich des Regiments annimt /
 Das Gemüth / odr Mens wie ers nant /
 Und für des Menschen Seel erkandt;
 Denn wie die Sonn erleucht die Sternen /
 Wie Gott die Seel anblickt von fernen /
 So setz Mens der Vernunft sein Licht /
 Darnach sie die Abmessung richt.
 Lehret was Gott und Tugend sey /
 Und was für Belohnung dabey.
 Wie auch Untugend tausendfacht /
 Gestraffer werd durch Gottes Macht.
 Rath daß der Will das gute faß /
 Und was nicht gut ist bleiben laß /
 Folgt Vernunft / Gedanken / Will und Herz /
 Und ander Glieder unterwärts /
 So macht sie dich voll Trost und Freud /
 Voll guter Hoffnung allezeit /
 Dann sie in Lieb und Freundschaft leben /
 In eitel Freud und Wollust schweben /
 Und fürchten weder Feind noch Noth /
 Behalten Trost mitten im Tod.
 Das war die Red / so der Melanck /
 Sein Schüler lehrt am weissen Sand.
 Also regiert die Seel den Leib /
 Und macht / daß er bey Leben bleib.
 Ist auff Erden und bey Sternen /
 Bey den lichsten und bey den fernen /
 Von der Welt Anfang bis zum End /
 Durchaus kein ander Regiment /
 Denn daß ein König alle Sachen /
 Mag durchaus seins Gefallens machen.

Der Seelen
Licht.

Monarchia
ist allent
halben.

Gott

er Wo
anfft
mpt.

Gunft

Der Will
st Hofme
ter.

Gott in gemein / darnach die Stern /
 Welche der Sonn geborchen gern.
 Wie die Elementen dem Mon /
 Muß die Seele dem Leib fürstohn /
 Und alles mit Vernunfft regieren /
 Beyde bey Menschen / und bey Thieren
 Ob gleich sonst bleibt zu aller Zeit /
 Zwischen jeden sein Unterscheid.

Das IV. Capittel.

Daß der Elementen / und der Glieder
 Regiment im Leibe / ohne König unbes
 ständig sey.

Wenn aber nur die Elementen /
 Bleiben solten der Welt Regenten /
 Ohn Furcht einiges Oberherren /
 So würd ihr Fried nicht lange währen /
 Und würd eir s das ander verjagen /
 Wie ich denn oftmahls hören sagen /
 Daß ehmahls das Wasser all Land /
 Mit einer Sündfluth überrant /
 Alles erträncket ohne Gnad /
 Was sein Odem im Trucken hat.
 Das Feuer hat zu jeder Zeit /
 Mit Brand gemacht viel arme Leuth /
 Der Wind ersäuft viel Schiff und Guth /
 Ohn was vergiffte Luft noch thut.
 Der Erdboden zittert und bebt /
 Frisst / und erstickt alles / was lebt.
 Daher die Keim ihn Cerber nennen /
 Für ein höllischen Hund erkennen /

Der mit drey Mäulern alls verzehret /
Was in der Welt dreyen Länder.

Europ / Africa / Asia /

Vom Meer bis hinter India.

Wie denn dergleichen auch geschicht /
Wo der Will der Seeln folget nicht.

Des Wis
sens und des
Herzens
Ungehors
sam.

Reicht sich von Gott zur Erd herab /
Von Licht zur Finsternuß ins Grab /

Als wenn der Mond so niedrig stehet /

Daß ihm der Sonnen Licht entgeheth.

Wil seins Befallens für sich leben /

Auff des Gemüths Warnung nichts geben /

Sondern bleiben sein eigen Mann /

Gehorcht allein dem falschen Bahn /

Und reißt das Herz / daß auch mit wagt /

Nach Seel und Gemüth gar nichts fragt /

Sondern folget der Sinn / Lust und Begier /

Gleich als ein unvernünfftig Thier /

Läset sich die Augen verführen /

Auff Geld / auff Hoffart / Wollust / Huren /

Vergiffet aller Gürtigkeit /

Brummt von Zorn und Rachgierigkeit.

Treibt die Zung zu lästern und schänden /

Mordet freventlich mit den Händen.

Wüthet wie ein rasender Hund /

So wird das Gewissen verwund.

Verunfft und Will merckt sein Unrecht /

Weil sie das Gemüth veracht so schlecht.

Das Gemüth versaget ihn Trost und Liecht /

Wie dem Mond im Finsternuß geschicht.

Und wie Gott selbst / der auff sie scheint /

Des Ungerechten Verderb meynt /

Des Gewis
ses Berichts.

Bb

Also

Also das Gmüth ernstlich verdämmt /
 Vernunfft / Gedancken / Will / Herz allsammt /
 Die sich darauff nagen und plagen /
 An Gott und Creatur verzagen /
 Bis endlich Leib und Lebn verschmacht /
 Das heist das Königreich veracht.
Und dis pflegt der Aufzug zu seyn /
 Wenn ihr wenig auß der Gemein /
 Allein haben das Regiment /
 Wenn es steht in der Weisen Hand.
 Denn weil jeder unter ihn allen /
 Der ganzen Gemein wil gefallen /
 Und erhalten kein Fleiß noch Gab /
 Dran spart / daß er den Vorzug hab /
 So entsteht bald heimlicher Reid /
 Der die Herzen vonander schneid /
 Und den andern nichts gut läst seyn /
 Es nüz oder schad der Gemein /
 Endlich öffentliche Feindschafft /
 Das gibt denn allen Sachen Krafft.
 Lehrt daß man sich muß wohl vorsehen /
 Für denen so nächst bey uns gehen /
 Daß sie uns nicht die Ferß abtreten /
 Die abwesend uns nimmer thäten.
Der ernste Mann wil gang nicht weichen /
 Und sich mit ihr keinem vergleichen /
 Weil er Recht hab und es gut meyn /
 Soll auch sein Raht der beste seyn.
 Meynt wenn die Ufer / Berg und Land /
 So bey der See liegen am Rand /
 Dem Wind und Wasser wolten weichen /
 Würd das Salzwasser gar einschleichen /

Uneinigkeit
 unter meh-
 ren Regime-
 ten.

Wieder ein neue Sündfluth werden/
 Kein Baum/ Kraut / Thier bleiben auff Erden.
 Es muß auch seyn Beständigkeit/
 Sonst folgt eitel Unrichtigkeit,
 Ja er wolt daß die für ihm waren/
 Nichts gewußt hätten / nichts erfahren/
 Was quats gerathen nimmermehr /
 Daß er allein hatt Ruhm und Ehr.
 Er war klug / getreu / und gerecht/
 Sein Rath allein all Wohlfart brächte.
 Er Gelinde läßt alles gehen /
 Wil still seyn / und dem Spiel zu sehen/
 Die glimpff seyn / suchen mit nachgeben/
 Liegen lassen was er nicht kan heben/
 Gedenckt das sey der beste Rath /
 Der bey sein Bürgern findet statt /
 Was sie nicht wolln / das geb er zu /
 Seim Vatterland zu Lieb und Ruh.
 Denn wie er sein Vatter nicht schlag /
 Wenn er nach gutem Rath mich frag/
 Woll er auch wegen rechter Sachen/
 Sein Vatterland kein Unruh machen.
 Gedenckt / es sey ihm auch zu rathen /
 Was zwo kluge Ziegengetz thaten. Zwo kluge
Ziegen.
 Denn / wie ein sah die ander stehen/
 Wolt zu ihr übers Wasser gehen/
 Auff einem langen schmalen Steg /
 Die andr begegnet auff halben Weg /
 Daß sie im Mittel mit den Füßen/
 Mit Stirn und Horn zusammen stießen /
 Und gar nicht konten ferner kommen /
 Hätten gern ihru Gang zurück gnommen/

Sich auff die Hinterfüße stand /
 Wie ein Circel rund umbher wand /
 Wann nicht das Wassr so in der Tieff / /
 Mit erschrecklichen Brausen lieff /
 Und der schmale Steg sie erschreckt /
 Zittern und Schwindl bey ihm erweckt /
 Daß sie fürchten sie würden fallen /
 An den Felsen auff Stücken prallen /
 Oder im tieffen Grund ersauffen /
 Todt mit dem Strohm Berg-unter lauffen.
 Darumb legt ein sich auff den Steg /
 Daß die ander stieg über weg /
 Ein jed also der Gefahr entschlich /
 Dieweil eine der andern wich.
 Das Rohr bleibt mit seinem Nachgeben /
 Der Baum stürzt mit seinem Widerstreben /
 Also thut auch der glinde Mann /
 Wenn guter Rath nicht gelten kan.
 Meynt / der sey weiß und wohlgelehrt /
 Der alle Ding zum besten kehrt.
 Sey nicht zu Flug / und nicht zu gerecht /
 Spricht Salomon / so thust du recht.
 Er Zornige wil alles wagen / ^{Zorn.}
 Und mit der Faust im Hauffen schlagen /
 Und was er recht zu seyn erkennt /
 Fortsetzen und bringen zum End /
 Solts gleich allen Menschen verdriessen /
 Und das Bad mit dem Kind aufgtessen.
 Das Eysen würd nimmer gefüg /
 Wenn nicht ein Eysn das ander schlug.
 Kein Feur würd auch auff Erden seyn /
 Schlug nicht den Staal der Kieselstein.

Der muß vest stehn / und muß es wagen /
Wer endlich wöll den Sieg hintragen.

Der Redner wil alle regieren /
Und mit sein Mund die Herzen führen.

Und wie die Wind stürmen ein Schiff / Wohltreue
denheit.
Bis sie umbstürzen in die Tieff /

So reißt und wirfft es alles nieder /
Was er meynt / was ihm sey zuwider /

Und such mit Dienst / mit List und Kunst /
Des allgemeinen Vöckleins Gunst.

Wil mit der Meng seinen Feind schrecken /
Seins Gefallens in den Sack stecken.

Bis daß man auffbringet die Leut /
Zu öffentlichem Krieg und Streit.

Und einer die andern verdrückt /
Zu sich allein die Herrschafft rückt /

Und denn anricht ein Königreich /
Sonst ist kein Rath / der sie vergleich.

Wo wenn gleich auch durch Gottes Gnad /
Vest bleibt der Weisen Reich und Rath /

Muß doch einer seyn unter allen / Eines Man-
nes vornehm-
mes Anse-
hen erhalte
der Weisen
Regiment.

Dem die andern thun zu Gefalle.
Was sein Bedencken ist und Will /

Für dem jederman schweiget still.
Dem jeder folgt in Kriegsnoth /

Es gelt zum Leben oder Tod.
Er sey Fürst / Adel / Bürger / Rath /

Oder ein ander ders Ansehn hat.
Als eh gieng zu Athen und Rom /

Sonst ist er umbsonst weis und fromm.
Ansehn aber ist Gottes Gabe /

Wer das nicht hat / der zengt schal abe /

ffen.
ben/
rstrebe
ht/
echt.
Börn.
n/
Di

Und muß sein Ordnung und Gebot /
 Bleiben lassen der andern Spott /
 Wärens gleich solche billge Sachen /
 Die kein Engel könt besser machen.
Eben also pflegts auch zu gahn /
 Wo mit regieren alle Mann /
 Und gleich viel gilt eins jeden Rath /
 Im Reich / das sehr viel Fürsten hat /
Da Kochen viel Köch selten gut.
 Die Bosheit fasset grossen Muth /
 Vermennet frey hindurch zu kommen /
 Mit allem das sie vorgenommen /
 Nicht mit Meyd / und dem lästermund /
 Sondern mit Freundschafft und mit Bund /
Den sie mit ihren Kottgesellen /
 Andern zum Schaden sein anstellen /
 Und thun alles was ihn gelüst /
 Räumen weg / das ihn wider ist.
Da ist zuletzt kein Mittel drein /
 Soll das Regiment sicher seyn /
 Und nicht zur Mördergruben werden /
 Oder sonst kommen in Beschwerden /
Denn daß komm ein Nimrodisch Mann /
 Der die Auffrührer zwingen kan /
Den die Gemein billig wil ehren /
 Ihm folgen als ihrem Schutzherrn.
Wie es den Mäusen gieng solcher Gestalt /
 In Thüringen / Hartz und Schwarz Wald /
Als sie die Juncherren wolten schlagen /
 Als Fürsten zum Land hinaus jagen /
Den Fröschen in Diethmarsen Land /
 Als Zweyspalt sie verblind und trant.

Unctigkeit
 verdirbt
 Mannes
 Regiment

So nimmt denn auch solch Regiment /
Mit einem Königreich sein End /

Das V. Capittel.

Daß eines Königs Regiment das al-
lerbeste sey.

Darumb sag ich ganz wohl bedacht /
Wenn mans auff's allerbeste macht /
Es ist nicht gut daß viel regieren /
Die Kron soll einer allein führen /
Dem Gott selber / und weise Leuth /
Gönnen die hohe Obrigkeit /
Der immer bleib / des Regiment /
Nicht nehm mit jedem Jahr sein End /
Daß er wieder muß treten abe /
Ehe denn er recht gelernet habe /
Wie er soll vorstehen den Sachen /
Und die folgenden anders machen /
Was er zuvor wohl angefangen /
Oder lassens schimpfflich hinhangen /
Der nicht auff Vieh / Acker und Handel /
Richte sein Vornehm Thun und Wandel /
Beym Regiment unfleißig wach /
Als eine frembde Nebensach /
Der nicht seh auff sein Wittgesellen /
Daß sie alles ohn ihn bestellers /
Wolln sies aber nicht machen recht /
Seh er auch niemandes Nothknecht.
Sondern ders selbst nehm in die Hand /
Tracht Tag und Nacht biß er Rath fand /
Dieweil des Reichs Schaden und Frommen /
Ihm vornehmlich auch würd heim kommen ?

Der nicht einer eins andern Ehr /
 Weil er doch bleibt der oberst HERR.
 Sondern vielmehr mit Fleiß betracht /
 Daß er die Ehr / und Edel macht /
 So mit Tugend / Mannheit / Rath lehren /
 Ihm und dem Land dienen zun Ehren.
 Des sich denn freuet jederman /
 Versucht was er vermag und kan /
 Damit er auch etwas anfang /
 Dadurch er Forderung erlang /
 Gechret werd nach Stand und Gaben /
 Nicht bleib im Misthauffen begraben.
 Oder von andern werd veracht /
 Daß manchen Fleissigen faul macht.
 Fromm seyn / und Kunstreich ohne Danck /
 Macht vrdrossen zornig und Franck.
 Und wenn das gleich alles nicht wär /
 Ist doch sonst bequemer ein Herz.
 Viel besser istz einer allein /
 Denn vieler Herren Diener seyn.
 Einem kan man leichter gefallen /
 Denn im Hauffen sonst ihnen allen.
 Einen kan man eh machen reich /
 Denn sonst viel Regenten zugleich.
 Einer kan leichter finden Rath /
 Es geht auch viel besser von statt /
 Wenn man ein Feind soll widerstehen /
 Denn wenn man soll auff andre sehen /
 Die noch gar weit seyn abgefessen /
 Die Sachen nach der Läng abmessen.
 Da einer hie der ander dort /
 Hinauß wil / und kömmt keiner fort.

Wiß daß der Vortheil wird verlohren /
 Und man ihn sucht hinter den Ohren.
 Der Feind aber sein bestes thut /
 Und bringet uns umb Leib und Gut.
 Solcher Herz soll dem Weiskopff sagen /
 Daß er keins Königs Kron soll tragen /
 Sondern seiner Lehr wohl abwarten /
 Wie gebührt Geislichen Gelahrten /
 Er soll bestelln im Land und Stadt /
 Haupt / und Amptleuth / Richter und Rath /
 Und straffen die ihr Ampt verwalten /
 Nicht wie sichs gblüht gerrulich halten /
 Und versieh denn er gleich ein Ding /
 Daß nicht alles / wie es solt / gieng /
 So muß man auch haben Gedult /
 Weil keiner lebet ohne Schuld.
 Weil niemand dir so gar recht thut.
 Daß jederman hielt werth und gut /
 All gnug ist / wenn man das mag spüren /
 Daß er allzeit wil recht regieren /
 Und auch gemeinlich also thut /
 Ob er gleich nicht macht alles gut /
 Und wies dem Klüglich wil gefallen /
 Der selbst der schlimmst ist unter allen.
 Denn mancher schaut das Spiel mit an /
 Und verlacht nur ein jederman /
 Daß sie so wenig Regel schießen /
 Wenn sie ihm einen Wurff zulieffen /
 All neun wolt er auff einmahl fällen /
 Soll ers aber selbst ins Werck stellen /
 So wirfft er fern vom gansen Plas /
 Und macht keinen neuen Auffsatz /

Man gdenck / Gott hab auch sein Ursach /
 Warumb Er nicht bald Aenderung mach /
 Offt Raum laß der Herren Muthwillen /
 Bis Er wil stürzen oder stillen.
 Denn Gott setze König ein und abe /
 Es ist Gottes Straff / oder Gabe.
Iedoch thät man nicht unbedacht /
 Wenn man ein solche Ordnung macht /
 Daß der König auff seinem Eynd /
 Wenn er annehm die Obrigkeit /
 Zusagen müß das ganze Reich /
 Hohen und niedriegn Stand zugleich /
 Frey zu lassen und zu beschützen /
 Wider allen Partheyen trucken /
 Bey der heiligen Religion /
 Bey Recht und Gerechtigkeit fron /
 Und daß er selber auch gedäch /
 Zu leben nach beschriebnem Recht /
 Und keinen Hauptkrieg anzufangen /
 Nach keiner Meynung zu verlangen /
 Ohn Vorwissen und mit Belieben /
 Der vornehmsten Reichs-Fürsten sieben /
 Die ihm Macht einzureden hätten /
 Auff den Nothfall bey ihm zu treten /
 Wider die Tyrannen zu befehlen /
 Sie zu entseßn / andre zu wehlen.
Swürden wir nach allen Willen /
 Unser dreyfach Bedencken erfüllen.
 Denn erstlich blieb zu jeder Zeit /
 Unser allerliebste Freyheit /
 Die durchaus kein Ordnung annehm /
 Ohn die vom ganzem Reich herköm.

Vornehmste
 Puncta der
 Käyfl. Co-
 pitulation.

Ordnung
 des Reichs.

Es würde auch das Regiment /
 Gestellt in wenig Fürsten Hand /
 Die ohn Zweifel für ihre Land /
 Das bestritten / das ihn bekandt.
 Jeglich regieret auff einmahl /
 Der König allein überall.
 Daß / wann Graffen / Fürsten und Herrn /
 Den Unterthan widerlich wehren /
 Den König sie scheidet mit Recht /
 Schützet den Herren und den Knecht.
 Wenn der König auch Tyranny /
 Uben wolt seins Gefallens frey /
 Daß die Fürsten denn auff ihn dringen /
 Mit seinem Eyd zur Rechten zwingen.
 Und wie sonst an der vesten Ketten /
 Die Ring sein in einander treten /
 Daß ein den andern zieht und hält /
 Und keiner vom andern entfällt /
 So ist ein Stand des andern Schutz /
 Und bleibt allen Feinden zu Trost.

Das VI. Capittel.

Daß man einem König billich
 Tribut gibt.

Sei denn also ein tapffer Held /
 Zu einem König wohl erwohlt /
 Der nun beyde mit Rath und That /
 Regieren soll über Land und Stadt /
 Und ohne Furcht und unverzagt /
 Recht helfen soll allein der Klage /
 Was des Unschuldign Widerstand /
 Auch darüber nehm für die Hand /

Daß

Daß sein Spruch unverändert bleib /
 Daß er den Schalek zu Ghorsam treib /
 So bedarff er auch Sicherheit / Muß der Hoffmann,
 Damit ihm niemand thue ein Leyd /
 Bedarff viel Rath / Schreiber / Amptleuth /
 Ja Hülff und Beystand jederzeit /
 Zum Trost der Freund / zum Trost der Feind /
 Zur Endschaftt war es auch gemeint.
 Denen soll jederman auch geben /
 Davon sie und die ihren leben.
 Und mit Willen ohn billigs Klagen /
 Ihrs Ampts Gefahr und Arbeit tragen.
 Davon kein Löffel waschen könt /
 Der ihnen Ehr und Gold vergönnt.
 Wie der / den man nicht brauchen kan /
 Gemeinlich schänd ein nützen Mann.
 Als die Raup alls beschmeißt odr frißt /
 Und selbst nirgend zu dienstlich ist.
Er muß auch haben sein Ansehen / Herliche Kleidung des Königs ges.
 Nicht wie ein Lappenhäuser gehen /
 Sondern / zu unser aller Ehr /
 In allem haben etwas mehr /
 In seines Standes Herzigkeit /
 Beydes an Wohnung und am Kleid /
 Denn sonst ein geringe Person /
 Die ihm billich ist unterthon.
 Wie es denn selbst die Thier so gmacht /
 Daß der Regent führet sein Pracht /
 Daß die Männlein Pfau und Haußhan /
 Von Gold und Farben zierlich gahn /
 Mehr denn die Weiblein und Gefind /
 Daß sich im Unterstande find /

Und wär sein Haupt nicht gar viel bieder /
Denn seine Füß und alle Glieder.

Er muß auch bey der Sorgen Last /
Haben sein Kurzweil / Ruh und Raß /

Mit Federspiel / heßen und jagen / Jagten des Königes.
Die nicht allein der Küche zutragen /

Die Strassn von Wölffen / Bärn und Löwen /
Von Räubern und Mördern befreyen /

Dem Hoffgeind die Faulheit wehren /
Und Kriegsarbeit erdulden lehren /

Sondern frommen dem ganzen Leib /
Daß er frölich sein Arbeit treib /

lange starck bleib und wohlgestalt /
Und werde ohne Kranckheit alt.

Sie vertreibt auch manchen Unmuth /
Der sonst die Sach nicht machet gut.

Darumb Jagten / das sein Maß hält /
Gerühmet ward von aller Welt.

Es gleichen wil der König auch / Panquet des Königes.
Haben sein Königlichen Brauch /

Wann er nichts sparen kan zu Ehren /
In Gesellschaft bey andern Herren /

Mit Schenck und gebührlicher Pracht /
Dadurch offft Freundschaft wird gemacht /

Widrwill versöhnet / Fried erhalten /
Als Salomon that bey den Alten.

Da sonst der Herren Krieg und Acht /
Mehr auffrist hundert tausend sach /

Und der Unterthan Guth und Blut /
Verrathen würd / das weher thut.

Der Pfennig ist wohl außgegeben /
Dafür erkauft ward Fried und Leben.

Zu

Zu dem allen muß nicht allein /
 Ein stattliche Besoldung seyn /
 Sondern besondert Übermaß /
 Darauff man sich zur Noth verlaß.
 Und da man auch zugreifen kan /
 Wenn man ein Krieg muß greiffen an.
 Es muß da seyn / es gile auch gleich /
 Es geb dazu arm oder reich /
 Man weiß doch wohl / daß arme Leuth /
 Das wenigst geben jederzeit /
 Nichts werben / nichts auff Vorrath wenden /
 Was sie haben / ohn Nutz verschwenden /
 Und dennoch immer ruffen / schreyen /
 Die Schakung frisst all ihr Bedeyen /
 Der Reiche muß das Bad austragen /
 Und darzu Leib und Leben wagen.
 Sonderlich der im Mittelstand /
 Dessen geneußt das ganze Land.
 Wie man sonst auß dem Bretspiel spricht /
 Taufß es hat nit / Seß Cincß gibt nicht /
 Die Mitteln beyd *Quatuor*, *Drey* /
 Müßsen das beste thun dabey.
 Bringt er denn gleich davon sein Leben /
 Darff nicht mehr denn sein Geld hingeben /
 Biß der Krieg ist durchaus vertragen /
 So hat er doch allein zn klagen /
 Daß sein Haab und Guth ist hinweg /
 Er sihet da veracht im Dreck.
 Dem armen Mann ist nichts verdorben /
 Hat noch wohl Besoldung erworben /
 Und braucht nun sein Handwerck und Handel /
 Damit hat er Wechsel und Wandel /

Leibts /
 dem König
 gebühret.

Sich Thun zu steigern wie er wil /
 Und acht der theuren Zeit nicht viel /
 Da sonst dem Reichen wär ein Schand /
 Daß er verliesse seinen Stand /
 Mit ander Leuth Handel umbgieng /
 Ihnen das Brodt fürm Maul aufffieng /
 Das muß man wahrlich auch betrachten /
 Wohlhabende nicht so verachten /
 Und gemeine Leuth so beklagen /
 Daß der arm Mann kein Last solt tragen /
 Der Fuß muß treten Dreck und Stein /
 Die Hand arbeiten gar allein.
 Augen und Ohren sitzen still /
 Wenn der Leib sein Recht haben wil.

Das VII. Capittel.

Daß auch die Bienen und andere
 Thiere ihren König haben.

Darumb hab ich offtmahls bedacht /
 Wie Gott alls so weißlich gemacht /
 Wie er uns hab ein Lehr gegeben /
 Zu führen ein ordentlich Leben /
 Am wunderbaren Volck der Bienen /
 Die uns mit Honig machen dienen /
 Sie wollen nicht ohn Herren leben /
 Wie Fliegen und Mücken umbschweben /
 Sondern halten alle zugleich /
 Ein wohlgeordnet Königreich.
 Ihr König aber ist ein Held /
 Von der ganzen Gemein bestellt /
 Herrlicher an Leib und Gestalt /
 Denn sonst des Volcks gemeiner Halt.

Der Bienen
 Königreich.

Bienen Kö-
 nig.

Mit

Mit einem schön braunfarben Kleid /
 Von Sammet und von Gold bereit /
 Der mit seinem Angel nicht sticht /
 Der auch der Arbeit wartet nicht /
 Sondern mit Ernst und grossem Fleiß /
 Schafft / daß ein jedr thue sein Geheiß /
 Und da selbst bau die Wächsen Wand /
 Da er mit seinen Füßen stand.
 Er zeigt ihn auch bey seinem Sitz /
 Weiße Mägdelein / sehr klein und spitz /
 Daß sie die theilen in ihr Nest /
 Erquickten und speisen auff's best /
 Darauf erziehn mehr junge Bienen /
 So zur Arbeit und Kriege dienen.
 Und wo es einer nicht recht macht /
 Seins Königs Ansehen veracht /
 Findet sich die Guardi gar bald /
 Die auff des Königs Leib bestalt /
 Und straffet mit Ernst den Muthwillen /
 Daß andre arbeiten im stillen /
 Dafür geben die Bienlein ihm /
 Den besten Honig zum Gewinn /
 Daß er mit Ruh das Reich besitz /
 In seines Schlosses hohen Spitz /
 Und nicht dürff auffer dem Gezelt /
 Sein Speis suchen im weitem Feld.
 Mit solchen Willen und Ehrbieren /
 Wenn sie den höchsten Hunger lidten /
 Bleiben sie all beym König todt /
 Daß er behielt das letzte Brodt.
Wenn auch der König zeucht zu Feld /
 Und seinen Feinden ins Land fällt /

Des Königs
 nen-König
 Guardi

Den Hornüssen / Wespen / Erdbienen /
 So im Wald seyn / und ihm nicht diefleten /
 Sondern vielmehr den Honig rauben /
 Apffel / Birn / Pflaumen / Kirschen klabern /
 Ja auch sein Leuth / so Honig tragen /
 Wie der Habicht die Hünen jagen /
 Fangen / heimfahren / und zerbeißen /
 Den Honig auß ihren Leibe reißen /
 Wenn er derselben Stadt belegt /
 Sein Gezelt für ih- Bestung auffschlägt /
 So gibt er zwar Raht und Befehl /
 Wie man beyd Streit und Sturm anstell /
 Rückt auch Persönlich an den Stand /
 Da er den Feind zum nächsten fand /
 Das aber wil sein Volek nicht wagen /
 Daß er ihn mit der Faust solt schlagen /
 Sondern er muß neben den Streit /
 Still halten ein wenig zur Seit /
 Und seine Gwardi bey sich haben /
 Die allerbest Ritter und Knaben /
 Bis sein Herz alle Feind erlegt /
 Die Todten zur Bestung außträgt /
 Und allgemach rein außpolirt /
 Nichts unsaubers gespüret wird /
 Darnach zeucht er mit Triumph ein /
 Bewohnt die Bestung für die sein /
 Wie David mit den Städten thate /
 So Joab vor gewonnen hatte /
 Solchm Aufzug nimmt der König für /
 Wenn die Holderblüt kreucht herfür /
 Und im Dorff rufft der Widewohl /
 Pfingsten ist da / Baur dem Bier hohl.

Ec

Wenn

Des Vire-
 nen. Kdulp
 Gwardi.

Wenn Feld und Wald voll Blumen stehen/
 Die Kriegsleuth ihr Proviant sehen/
 Und muß ohn das jedes Bienlein/
 Vor auff acht Tag bespeiset seyn/
 Denn Krieg / bey Frost und Hungersnoth/
 Ist Thorheit und gewisser Tod.

Wie abr der Perser Ordnung hält/
 Das kein König außzeucht zu Feld/
 In frembde Land / ehe denn er hat/
 Einen gesezt an seine statt.

Des Die-
 nen Könige
 Ordnung
 bey seinen
 Kindern.

Also der König seine Best/
 Im Aufzug nicht ohn Haupt verläst/
 Sondern erwehlt den jüngsten Sohn/
 Das er bewahr Scepter und Kron/
 Die andern abr mit ihren Leuthen/
 Ihm nachfolgen zu ihren Zeiten/
 Ihr eigen Haus und Nahrung werben/
 Und nicht beym Hauffen Hungers sterben.
 Hungr ist über all ander Noth/
 Der schwerst und erbärmlichste Tod.

Wenn denn die Botschafft angekommen/
 Die alls in Augenschein genommen/
 Das Wetter / Straß / Nachtlager / Feind/
 Und wo sie zu wohnen gemehnt/
 Von allen bringen gute Nähr/
 Selbst für den König ziehen her/
 So bricht er endlich gegn Mittage/
 Wenn ihn die Sonn freundlich ansah/
 Mit einem Feldgeschrey und Brummen/
 Mit Tromten / Posaunen / Heertrummen/
 Auß seiner Bestung / Thor und Hauß/
 In solcher Eyl plöglich heraus /

Wie eh die Griechschen Helden werth /
 Aus dem Hülken Trojanschen Pferd /
 Daß in dem Zulauff und Gedräng /
 Manchem das Thor war viel zu eng /
 Darzu Pfort und Fenster aufstieß /
 Daß er sein König nicht verließ /
 Der König abr in der Luft hält /
 Mit Fleiß die Zuordnung bestellt /
 Und folgt endlich seinem Vortrabe /
 Ders erst Lager gemäßen abe /
 Der Vortrab zieht auch auff und an /
 Biß der König selber ankam /
 Bleib den Mittag oder die Nacht /
 Und denn sich an die Feinde macht /
 Hatten die verlassen ihr Best /
 Rückt der König ins ledig Nest /
 Sanken sie aber sich zur Wehr /
 So gewann die sein mächtig Heer /
 Folget darauff der älteste Sohn /
 Nachs Battern Disposition /
 Desgleichen der ander und dritt /
 Und nimmt jeder sein Kriegsvolck mit /
 Daß er zuvor drey Tag und Nacht /
 Mit Lermen blasen aufgebracht /
 Es ist ihr / und ihrer Leuth Best /
 Jedes Volck baut sein eigen Nest /
 Und der jüngst regieret allein /
 Die Unterthan / so übrig seyn /
 In dem Schloß das sein erblich war /
 Und sein Batter besaß ein Jahr /
 Wollen sie aber gar nicht weichen /
 Und dem Erb. König sich vergleichen /

Wienen
 morden die
 andern Kö-
 nige / daß
 einer allezn
 bleibe.

Oder allein das Regiment /
 Nur haben unter ihren Händ /
 So flagts der Erb-König den Ständen /
 Bitt / daß sie Rath / Muth / Faust dran wenden /
 Und läst damit auffblasen Lermen /
 Sie sind bereit / brummen und schwärmen /
 Bertheidgen ihren Herrn und Haus /
 Treiben die Auffrührer hinaus /
 Oder morden sie mit Gewalt /
 Daß ein König das Reich behalt.

Wär aber auch der alte Herr /
 Untüchtig zur Reis und zur Wehr /
 Daß im Krieg ein Flügl oder Hand /
 Verlohren wär / oder verlahmt /
 So ziehn die Ständ kein junge Herrn /
 Erhalten den Alten bey Ehm.

Warumb
 etliche Vie-
 nenstöck
 nicht
 schwärmen.

Und wenn das junge Volck sich brüst /
 Hat zu Auffruhr und Kriege Lust /
 Treiben sie die all auß dem Land /
 Dor schlagen sie mit gewehrter Hand /
 Damit ihr Reich im Frieden schweb /
 Bey ein König einträchtig leb.

Weler Fried / Rath / und Regiment /
 All Wis und Wohlfart hat ein End /
 Wenn sie keinen König mehr haben /
 Machen wedr Wachs / noch Honig. Waben /
 Ziehen kein Kind / halten kein Wacht /
 Sind unter ihrer Feinde Macht /
 Bis sie all werden aufgezehrt /
 Sterben von Hunger / Pest und Schwert.

Wie den Leib das Gewürm auffrist /
 Wenn Seel odr Haupt entworden ist /
 Als die Hunnen Deutschland verzehrten /
 Da weder Haupt noch Haut sich wehrten.

Slang sie abr ihren König haben / Bienen
 Seyn sie muthig / wehrhaffte Knaben Großmü-
 Daß wenn ankömmt der Feinde Hauffen / thigkeit wie
 Wil ihren Sitz mit Sturm anlauffen / der die
 Odr die Mannthier und wilde Bären / Feinde.
 Ihren Honig wollen verzehren /
 Sie nicht erschrecken für dem Mann /
 Sondern setzen muthig hinan /
 Mit ihrem gangem hellen Hauffen /
 Daß der Feind schändlich muß entlauffen.

Es wär denn daß er Feur einschöß /
 Bittern Rauch in ihr Augen göß /
 Daß sie den Feind nicht könten sehen /
 Odr ließ sie im Wasser vergehen /
 Wie Pharao im Rothen Meer /
 So wär verlohren die Bezenwehr.

Sinst haben sie so grossen Muth / Bienen bi-
 Achten ihre Freyheit für gut / ten umb eis-
 Daß sie zu Gott alsammit hineraten / nen Scorp-
 Und ihn ganz unterthänig baten / ionstas-
 Weil sie niemand thäten ein Leyd / chel.
 Und dennoch ihr saure Arbeit /
 Ihnen so bößlich würd genommen /
 Er wolt ihnen zum Beystand kommen /
 Einen Scorpionstachel geben /
 Daß / wen sie stächn / nicht bliebe leben.

Aber Gott / dem Rachgierigkeit /
 Sehr mißgefällt zu aller Zeit /
 Flucht ihnen / daß sie sterben solten /
 So bald sie ein erstechen wolten /
 Selbst Stachel und Leben verlieren /
 Durch ihre rachgieriges Thieren /
 Welchs auch noch für und für geschicht /
 Welche Bienen sticht / die bleibet nicht.
Sie ziehen auch noch andre mehr /
 Zu besonder geistlicher Ehr /
 Zum Herren- und Prälaten-Stand /
 Wie die Engel / Thronen genannt /
 Daß sie nicht sollen Blumen brechen /
 Keinen Krieg führen / niemand stechen /
 Darumb sie auch kein Stachel haben /
 Und sind durchaus wehrlose Knaben /
 Sondern wenn andre ziehn zu Feld /
 Und ledig lassen die Gezelt /
 In der Honig-Ernd oder Schwärmen /
 Sollen sie die Wohnung erwärmen /
 Und die jungen Bienen auffbringen /
 Ihnen vorbeten und vorsingen /
 Und im Aufzug das Volk ermahnen /
 Damit es muthig flieg von dannen.
 Diese haben ein groß Ansehen /
 Daß sie neben dem König gehen /
 Und offte den König unterdrücken /
 Mit Hauffen in sein Wohnung rücken /
 Wo ihre Rotte wird zu groß /
 Und denn wird das Reich König-loß /
 Daß sie ihres singens vergessen /
 Im Müßiggang den Honig fressen /

Thronen
 Bienen bey
 den Bie-
 men.

Eich

Sich mit der andern Arbeit nehmen /
 Und das gemeine Gut verzeihen /
 Wie bey Persen die weisen Wagen /
 Dis an Cambysen durfften wagen /
 Wie der Weiskopff auch bey uns that /
 Darüber wir iht halten Rath.
 Damit nun die Gefährlichkeit /
 Ihrem König nicht bring ein Leid /
 So haben sie auch diese Weis /
 Daß wenn nach der Junckern Abreis /
 Die Geistlichen sich unterfangen /
 Über den König her zu prangen /
 Und ihme trachten nach der Kronen /
 Bey Müßiggang Laster gewohnen /
 Gottlos und schändlich halten hauff /
 Sie wiederumb treiben hinauff /
 Also beschützten sie ihr Reich /
 Den klugen Mannthieren fast gleich /
 Wie auch die Kornfressigen Ragen /
 Wie sehr auch toben alle Ragen /
 Ihren König und Herren haben /
 Dem sie Schazung und Ehre gaben /
 Darumb daß sein Geruch und Wort /
 Sie heilsam hielt am gewissen Ort.
 Dieser Ursachen halben all /
 Schließ ich nochmals in diesem Fall /
 Daß uns das allerbeste sey /
 Wir sassen nicht so Vogel-frey /
 Lieffen auch nicht wenig regieren /
 Eine uneinig Herrschafft führen /
 Sondern alles also bestellen /
 Daß wir ein frommen König wehsten /

Bienen
 summen die
 Hummeln.

Wohlgemacht
 schenkt.

Kronen
 Bienen bey
 en Wur
 nen.

Ein

Daß / wie Gott im Himmel allein /
 Über alles ein Herr muß seyn.
 Und wie der neunnde Himmels-Kreis /
 Die Stern führt nach Gottes Beheiß.
 Wie die Sonn zwinget die Planeten /
 Daß sie ihr zum Dienst einher treten.
 Wie der Mond die vier Element /
 Allein bewegt als ein Regent.
 Wie im Haupt unser weiße Seel /
 All Glieder führt in ihrem Befehl.
 Wie all wißige Creatur /
 Einem König gehorchet nur.
 Wie unter allen Polliceyen /
 Königreich am besten gedeihen.
 Ein König uns und unser Leuth /
 Regir in Fried und Einigkeit.
 Das ist mein Rath / ihr Ehrvesten /
 Gott geb daß wir folgen dem Besten.
 Was dieser Rath auch nach der Läng /
 Erzehlet war mit ein Gepräng /
 Sieng an die ganze Frösch-Gemein /
 Zu ruffen / ja wohl / das soll seyn:
 Wir wollen einen König wehlen /
 Und ihm das Regiment befehlen.
 Das allrbest ist ein Königreich /
 Ihm ist kein Pollicey nicht gleich;
 Das wollen wir haben und halten /
 So rieffen die Jungen und Alten.
 Das war im Rath der End-Abscheid /
 Jeder fuhr heim mit grosser Freud.

Beschluß
 der Rath
 schlägt.



Das